

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 49. 35. Jahrg.

8. Dezbr. 1922

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 20 Mk. vierteljährlich pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3373). Für die Länder des Weltpostvereins 40 Mk.

**Redaktion:**

Hans Renner, Berlin N 24, Elisabethstr. 86-88 III. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4258. Verlag: Johannes Hof, Berlin N 24; Druck und Expedition: Conrad Müller, Schenkenditsch-Lützow, Auguststraße 3-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonparellesze oder deren Raum 30 - Mk. bei Wiederholung Rabatt. Für Arbeitsmarktanzeigen 15. - Mk. Für Verbandsmitglieder 10 wie Verbandsanzeigen 5. - Mk. pro Zeile. Beilagen nach Vereinbarung. - Zuschriften an die Expedition erbeten.

**Inhalt:**

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Dezemberlohnabschlüsse. Die Antwort des ADGB. Rundschau Mehr Tatwille unter der Arbeiterschaft. **Allgemeines:** In jedes Gewerkschaftsheim muß die Arbeiterzeitung! - **Der Lithograph:** Die wirtschaftliche Lage der Lithographen. - **Die photomech. Fächer:** Rechtsbolschewisten. I - **Die Tapetenbranche:** Beschwerden des Arbeitsnachweises. Ortsbericht Berlin, Formstecher. - **Feuilleton:** Zeichentalent und Künstlerium. - **Unsere Jubilare.** **Eingegangene Schriften.** - **Totenliste.** **Anzeigen**

**Bekanntmachungen.**

**Urabstimmung über den Tarif für Deutschlands Chemigraphen**

Die Urabstimmung über das Revisionsergebnis des Tarifvertrages für das Chemigraphie-, Licht-, Kupfer- und Tiefdruckgewerbe die dahin vorgenommen wurde, daß mit Ausnahme des § 2 über den Gesamthalt des neuen Vertrages und in gesonderter Abstimmung über den § 2 befunden wurde, hat folgendes Ergebnis zeitigt:

- Für den Vertrag stimmten 1312 Kollegen
- 624 waren dagegen
- Für den § 2 stimmten 234 Kollegen
- 1326 waren dagegen

Das Abstimmungsergebnis wird dem Verbandsvorstand Anlaß geben, gelegentlich der nächsten Lohnverhandlungen Klärung darüber herbeizuführen, ob und in welcher Weise das Vertragsverhältnis fortgesetzt werden kann.

**Internationaler Kampffonds gegen Militarismus und Reaktion.**

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben in ihrem in voriger Nummer der „Graphischen Presse“ veröffentlichten Aufruf zum Kampfe gegen Reaktion und auftauchende Kriegsgefahren aufgerufen. Zur Herbeischaffung der Kampfmittel sind Extramarken für männliche Mitglieder im Werte von 5 Mk und für jugendliche und weibliche Mitglieder von 3 Mk ausgegeben. Diese Marken kommen für die Kollegen ausschließlich nur durch unsere Ortskassierer zum Vertrieb. Sie sind in den letzten Tagen den Kassierern übersandt worden. Wir fordern die Mitglieder auf, je nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen Marken zu entnehmen. Jedes Verbandsmitglied muß es als Ehrenpflicht betrachten, mindestens eine Marke zu entnehmen.

**Tschechoslowakei gesperrt!**

Vom Internationalen Lithographenbund ergoht die Mitteilung, daß der Graphischen Union, Sitz Reichenberg, von den Unternehmern für 31. Dezember die Tarifverträge gekündigt worden sind. Infolge der gegenwärtigen schweren Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei gestalten sich die Verhandlungen äußerst schwierig. Um die Verhandlungen nicht noch mehr zu erschweren, wird jeglicher Zuzug nach der Tschechoslowakei solange untersagt, bis weitere Nachricht ergoht.

Der Verbandsvorstand.

**Die Antwort des ADGB.**

Der Schrei der unentwegten Profithuber nach Produktionssteigerung, frei nach Michaelis: Wie ich sie auffasse und nach Beseitigung des Achtstundentages nach Stinnesschen Rezept mußte den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund dahin bringen, auf dieses Geschrei eine Antwort zu geben, die weder Zweifel noch Deutung zuläßt. Und diese Antwort ist in Schnelle erfolgt. Was sie sagt, unterstreicht dick rot, was wir in Nummer 47 vom 24. November unseres Verbandsorgans sagten, nämlich:

**Dezemberlohnabschlüsse.**

Entsprechend der getroffenen Vereinbarungen fanden die Lohnverhandlungen für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe am 4. Dezember und die für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Tief- und Lichtdrucker am 5. Dezember statt. Die Verhandlungen im Steindruck waren wie üblich „länglich“, weil über die Staffellungen die Meinungen grundsätzlich auseinander gingen. Der Versuch der Gehilfenvertreter, wenigstens über den zweiten Teil des Buchdruckerabschlusses hinauszukommen, wurde von den Unternehmern mit der positiven Erklärung beantwortet, daß sie die Verhandlungen als gescheitert betrachten, wenn die Gehilfenvertreter über diesen Abschluß im Buchdruck unbedingt hinaus wollen. Nach längerer Auseinandersetzung, die zum Teil tief die wirtschaftspolitischen Fragen beleuchteten, kam folgende Vereinbarung zustande:

**Steindruckgewerbe.**

Es erhalten an Lohnzulagen Gehilfen in Ortsklassen für die Zeit

vom 2. bis 15. Dezember 1922:

Altersklassen	In Ortsklassen:				
	0%	7 1/2%	15%	20%	25%
	Mk	Mk	Mk	Mk	Mk
bis 21 Jahre	2760	2835	2910	2985	3060
21 bis 24 „	3150	3225	3300	3375	3450
über 24 „	3300	3375	3450	3525	3600

vom 16. bis 29. Dezember 1922:

Altersklassen	In Ortsklassen:				
	0%	7 1/2%	15%	20%	25%
	Mk	Mk	Mk	Mk	Mk
bis 21 Jahre	1840	1890	1940	1990	2040
21 bis 24 „	2035	2085	2135	2185	2235
über 24 „	2200	2250	2300	2350	2400

Lehrlinge erhalten an wöchentlicher Zulage ab 2. Dezember im:

- 1. Lehrjahre 300 Mk.; 2. Lehrjahre 400 Mk.
- 3. „ 500 „ 4. „ 600 „

Im übrigen gelten die sonst angehängten Zusätze

**Chemigraphen, Kupfer-, Tief- und Lichtdrucker**

erhalten vom 2. bis 15. Dezember 1922

bis zum 21. Lebensjahre	Mk. 3060
vom 21. bis zum 24. Lebensjahre	3450
über 24 Jahre alt	3600

vom 15. bis 29. Dezember 1922

bis zum 21. Lebensjahre	Mk. 2040
vom 21. bis zum 24. Lebensjahre	2235
über 24 Jahre alt	2400

Die Kostgeldsätze für Lehrlinge werden für die laufende Periode wie folgt festgesetzt:

- im 1. Lehrjahre Mk. 750.-
- 2. „ 850.-
- 3. „ 1300.-
- 4. „ 1450.-

Auch hier gelten die üblichen Zusätze.

Bei beiden Verhandlungen gaben die Gehilfenvertreter die Erklärung ab, daß sie sich bei weiterer wesentlicher Steigerung der Preise des notwendigen Lebensbedarfes vorbehalten, erneut Forderungen zu stellen.

„Diesem Tun gilt es mit allen Mitteln einen Damm zu setzen. Können sich dabei die Gewerkschaften aller Richtungen nicht auf einer einheitlichen Abwehrplattform zusammenfinden, dann muß der ADGB. selbständig tun, was die Stunde gebietet. Es ist das Gebot der Stunde, daß der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in aller Kürze zu dem Problem Leistungssteigerung und Achtstundentag Stellung nimmt und eindeutig und klar sagt, was zu sagen ist. Und da gibt es nur eins zu sagen, daß am Achtstundentag nicht zu rütteln ist. Ein Rütteln am Achtstundentag muß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft als einen feindseligen Akt ansehen, der nur mit einem Kampf auf der ganzen Linie beantwortet werden kann. Denn Steigerung der Produktion ist nicht untrennbar mit Verlängerung der Arbeitszeit verbunden.“

Schon am 27. und 28. November kam der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu seiner 3. Sitzung zusammen, um zu den Fragen Produktionssteigerung und Achtstundentag Stellung zu nehmen. Offiziell wird über den Gang dieser Beratungen berichtet:

Die Verhandlungen über Produktionssteigerung und Achtstundentag leitete der zweite Vorsitzende Graßmann durch ein Referat ein, das in großen Zügen die Wirtschaftslage kennzeichnete, die eine Hebung der Produktivität der Arbeit dringend erheischt. Die Unternehmer forderten zu diesem Zwecke eine Verlängerung der Arbeitszeit. Daher die von ihnen mit vereinten Kräften unternommenen fortwährenden Angriffe auf den Achtstundentag. Ein Unternehmervertreter habe kürzlich gesagt, daß es sich darum handle, ob das deutsche Volk durch Arbeit und Sparsamkeit wieder ein freies Volk werden oder um einiger Prinzipien willen untergehen wolle. Man habe erklärt, es sei verhältnismäßig leicht, den einzelnen Arbeiter zu Überstunden zu gewinnen, aber schwer, mit den Gewerkschaften zu einer Regelung zu kommen. Ferner rede man von einer von den Gewerkschaften betriebenen Nivellierung der Löhne, die dem fortgeschrittenen Arbeiter die Freude an der Arbeit nehme. Demgegenüber stellte der Redner fest, daß die Gewerkschaften mit der Steigerung der Produktionsmenge und -qualität in Deutschland durchaus einverstanden seien. Das solle aber nicht heißen, daß sie den Achtstundentag preisgeben und daß die Steigerung lediglich auf Kosten der Arbeiter erreicht werden solle. Als schweres Hemmnis der Produktionssteigerung hob Redner unter anderem die von den Unternehmerkartellen betriebene Preispolitik hervor, die sich nicht nach der Leistungsfähigkeit der am besten eingerichteten Betriebe richtet, sondern nach den technisch rückständigsten. Man müsse schon verlangen, daß auch die Unternehmer ihren redlichen Teil dazu beitragen, die deutsche Wirtschaft leistungsfähiger zu machen. Ferner sei eine Einschränkung der unproduktiven Kräfte zu fordern, die namentlich im Handel beschäftigt werden. Auch die Landwirtschaft müsse sich umstellen. Dadurch würden wir wesentlich unabhängiger vom Ausland als bisher.

In der Aussprache berichtete Umbreit über die Verhandlungen über das Arbeitszeitgesetz, wobei es sich namentlich darum handelt, ob die Zulassung von Ausnahmen durch das Gesetz oder durch tarifliche Vereinbarungen mit den Gewerkschaften geregelt werden soll. Der Bundesvorstand befürwortet das letztere. Verschiedene Redner wußten über Beispiele Produktionssteigerung infolge Verkürzung der Arbeitszeit zu berichten und allgemein war man der Ansicht, daß unter allen Umständen am gesetzlichen Achtstundentag festzuhalten sei. Der weitere Verlauf der Aussprache ergab volle Einmütigkeit der Redner auf diesem Gebiete.

Bundesvorsitzender Leipart faßte das Ergebnis der Aussprache zusammen. Die Produktionssteigerung sei notwendig. Die Vorwürfe, daß die Gewerkschaften gegen eine solche seien, seien unbegründet. Die Gewerkschaften könnten aber nicht der Auffassung zustimmen, daß eine Produktionssteigerung nur möglich sei durch Verlängerung der Arbeitszeit. Die Gewerkschaften würden über Überstunden mit sich reden lassen, wenn nachgewiesen würde, daß eine vorübergehende Überschreitung der Arbeitszeit notwendig ist, wie sie dies schon in der Vergangenheit getan hätten. Alle Tarifverträge bis auf heute enthielten Bestimmungen über Überstunden. Die Anordnung von Überstunden dürfe aber nicht der Arbeitgeber allein treffen, sondern nur gemeinsam mit den Gewerkschaften. Man müsse ferner im Auge behalten, daß das Gesetz nur vorübergehende Überstunden zulasse und daß nur in wirklich zwingenden Fällen der Achtstundentag überschritten werden dürfe. Es erscheine jedoch zweckmäßiger, die Überstunden außergesetzlich zu regeln als gesetzlich. Den durch die Syndikats- und Kartellpolitik verursachten Produktionshemmungen werde der Bundesvorstand auf den Grund gehen. Die Gewerkschaften würden im Kampfe gegen die Beseitigung des Achtstundentages nicht erlahmen, ebenso wie sie schon früher in zähen Ringen die allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt hätten.

**Rundschau.**

**Die freien Gewerkschaften in Deutschland.** Das am 1. Oktober 1921 erfolgte Ausscheiden des Zentralverbandes der Angestellten führt trotz wiederholter Berichtigungen noch manchen zu falschen Schlüssen über die Mitgliederbewegung im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Man rechnet diesem einen Verlust von 280 100 Mitgliedern heraus. Das ist unzutreffend. Im Gegenteil haben die dem ADGB. angeschlossenen Verbände am Ende des Jahres 1921 gegen 1920 eine Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Scheidet man die Mitgliederzahl des Zentralverbandes der Angestellten mit 363 521 am 31. Dezember 1920 aus der Gesamtmitgliederzahl von 8 032 057 aus, so ergibt sich für die übrigen Verbände eine Mitgliederzahl von 7 668 536. Da diese Verbände am Schlusse des Jahres 1921 einen Mitgliederbestand von 7 751 957 hatten, so ergibt sich eine Zunahme von 83 421 Mitgliedern. Vergleicht man die Jahresdurchschnittszahlen, so ergibt sich ohne den Zentralverband der Angestellten für die übrigen Verbände für 1920 im Jahresdurchschnitt eine Mitgliederzahl von 7 513 702 gegen 7 558 718 Mitglieder im Jahre 1921, also eine Zunahme von 45 016. Rechnet man die Mitgliederzahl des Zentralverbandes der Angestellten mit 313 080 am Schlusse des Jahres 1921 dem Mitgliederbestande der Verbände des ADGB. zur gleichen Zeit mit 7 751 957 zu, so ergibt sich eine Zunahme von 32 980 Mitgliedern.

Man mag also die Zahlen nehmen, wie man will, mit oder ohne Zentralverband der Angestellten, im Jahresdurchschnitt oder am Schlusse des Jahres, in jedem Falle ergibt sich eine Zunahme an Mitgliedern.

Richtig ist, daß in den ersten drei Vierteln des Jahres 1921 Verlust an Mitgliedern eintrat. Am Ende des Jahres war der Verlust jedoch nicht nur ausgeglichen, sondern noch ein Gewinn zu verzeichnen. Die Zunahme an Mitgliedern hat auch in den ersten zwei Vierteln des Jahres 1922 angehalten. Am Schlusse des zweiten Viertels war eine Zunahme von 217 695 Mitgliedern über dem höchsten Stand vom Jahre 1920 vorhanden. Verglichen mit dem niedrigsten Stande im Jahre 1921 betrug die Zunahme 577 928 Mitglieder.

Aus diesen Zahlen ist zu entnehmen, daß der Stillstand bereits am Ende des Jahres 1921 wieder

aufgehört hat und seither eine nicht unbeachtliche Zunahme an Mitgliedern eingetreten ist.

**Exekutivsitung des internationalen Gewerkschaftsbundes.** Die Bureausitzung des internationalen Gewerkschaftsbundes am 10. und 11. November beruft in Verbindung mit dem vom 10. bis 15. Dezember tagenden Friedenskongreß des internationalen Gewerkschaftsbundes eine Sitzung des Exekutivkomitees für den 7. und 8. und soweit erforderlich für den 9. Dezember d. J. nach dem Haag ein. Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Besprechung der Resolutionen zum Friedenskongreß.
2. Bericht der Sekretäre über die Tätigkeit seit dem Kongreß in Rom.
3. Rechenschaftsbericht; Wahl der Revisoren.
4. Bericht über die Hilfsaktion für Rußland.
5. Wahl der Sekretäre, beziehungsweise Hilfssekretäre.
6. Besprechung der Beziehungen zum Internationalen Genossenschaftsbund.
7. Stellungnahme zu den Internationalen von Wien und London.
8. Bericht über die Bestrebungen zur Errichtung einer internationalen Lehrervereinigung.

**Die Großkauf-Gesellschaft m. b. H. in den ersten drei Quartalen 1922.** Der Gesamtumsatz der Großkauf-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. betrug von Januar bis September 1922 9 339 585 422,39 Mark, von Januar bis September 1921 1 431 882 978,89 Mark, mithin ein Mehrumsatz von 7 907 702 443,50 Mark, gleich 552,26 Prozent. Der Umsatzwert an selbst hergestellten Erzeugnissen aus den eigenen Betrieben belief sich von Januar bis September 1922 auf 961 475 509,11 Mark, von Januar bis September 1921 auf 1 45 532 879,37 Mark, demnach ein Mehrumsatz von 815 942 629,74 Mark, gleich 560,60 Prozent.

**Neue Pfändungsgrenze bei Lohn und Gehalt.** Durch die vom Reichstag am 23. und 24. Oktober verabschiedeten Gesetze ist sowohl beim Lohn wie beim Gehalte die absolute Pfändungsgrenze von 12 000 Mark auf 120 000 Mark erhöht. Beim Lohnneinkommen sind von dem überschießenden Betrage wie bisher ein Drittel und bei Vorhandensein unterhaltsberechtigter Angehöriger für jeden derselben ein Sechstel bis höchstens insgesamt zwei Drittel der Pfändung entzogen. Die für die hohen Lohnneinkommen geltende Einschränkung, daß dem Schuldner ohne eine bestimmte Grenze seines Einkommens und ohne Rücksicht auf seine Unterhaltungsverpflichtungen immer nur ein Drittel verbleibt, soll fortan erst Platz greifen, wenn der Lohn die Summe von 360 000 (bisher 50 000) Mark für das Jahr übersteigt.

**Wieviel kostet der Arbeiterurlaub?** Der Ostpreussische Arbeitgeberverband für Handel, Industrie und Gewerbe veröffentlicht seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1921, in dem er auch von sogenannten „unproduktiven“ Lohnlasten spricht, worunter er solche versteht, die „nicht als Entgelt für eine Arbeitsleistung gezahlt werden“. Das ist nämlich auf Deutsch gesagt der Arbeiterurlaub. Die geldliche Belastung des Unternehmertums durch Urlaub betrug im Berichtsjahre im Durchschnitt 156 Mark pro Arbeiter jährlich, der höchstbelastete Betrieb mußte 283 Mark, der am geringsten belastete 75 Mark aufwenden. Wenn man nun zu diesen so unerschwinglichen Ausgaben noch die „unproduktiven“ Lohnlasten rechnet, die dem Unternehmer durch die Fortbildungsschule, die Betriebsratsitzungen und die Lohnzahlung während der Arbeitszeit erwachsen, dann bekommt man eine Gesamtsumme von jährlich 182 Mark, die das Unternehmertum für diese sozialen und kulturellen Einrichtungen zu zahlen hat. Eine Summe, die lächerlich ist im Verhältnis zu dem Betrage, den die Arbeitskraft dem Kapital während der Zeit einbringt und lächerlich im Verhältnis zu dem großen Kulturwert und der volksgesundheitlichen Bedeutung, wie Betriebsrat, Arbeiterurlaub und Fortbildungsschulwesen sie darstellen.

**Mehr Tatwillen unter der Arbeiterschaft.**

Es wird heute so viel darüber geredet, daß der Ladeninhaber, die Kaufleute und Geschäftsleute im allgemeinen, ihre Waren, die sie vorrätig haben, nicht zum Einkaufspreis, zusätzlich des in normalen Zeiten üblichen Geschäftsgewinns, sondern zum Wiedereinkaufspreis verkaufen. Der Wiedereinkaufspreis, was ist das? Es ist der Preis, den der Geschäftsmann für den Neukauf der Waren bezahlen muß, wenn seine ausverkauften Waren durch neue ersetzt werden müssen. Nehmen wir an, dem Geschäftsmann habe eine Ware im Einkauf pro Pfund, oder pro Meter, oder pro Liter 300 Mark gekostet, so verkauft er diese Ware nicht etwa pro Pfund, Meter oder Liter zu 350, 360 oder 375 Mark, sondern vielleicht gleich zu 500, 600 oder 700 Mark. Er sagt sich, er kann geschäftlich nicht mehr bestehen, wenn er sein Quantum Ware zum Einkaufspreis zusätzlich des in früheren Zeiten üblichen Geschäftsgewinns verkauft hat, weil er für

die so erzielte Einnahme nicht mehr das gleiche Quantum Ware wieder einkaufen kann. Denn er muß damit rechnen, daß diese Ware in der Zwischenzeit — und natürlich auch für ihn — wieder um ein Bedeutendes im Preis in die Höhe gegangen ist. So nimmt er für seine Waren von vornherein den Wiedereinkaufspreis, d. h. den Preis, den er mutmaßlich oder bestimmt beim Neukauf der Waren bezahlen muß. Dieser Wiedereinkaufspreis aber ist ein äußerst schwankendes Ding, keiner kann mit Bestimmtheit wissen, was ihm die soeben eingekaufte Ware in vierzehn Tagen oder drei Wochen kosten wird. So sichern sich denn die Geschäftsleute vor Verlusten oder ungenügendem Gewinn, indem sie den mutmaßlichen Wiedereinkaufspreis möglichst hoch einsetzen und dementsprechend von vornherein ihre Waren im Einzelverkauf verteuern. Und man mag dazu auch ein großes Fragezeichen dahinter setzen, ob die Geschäftsleute, wenn der Wiedereinkaufspreis unerwarteter Weise sinkt, dann mit Fixigkeit auch im Kleinverkauf mit ihren Warenpreisen heruntergehen. Die Geschäftsleute wälzen also die ständig vor sich gehende Warenverteuern auf das kaufende Publikum ab; ihm wird der Wiederbeschaffungspreis, zuzüglich des Verkaufsprofits abgenommen; die Geschäftsleute sichern sich; sie sorgen dafür, daß sie so gut wie früher, manchmal wohl noch besser als früher bestehen können.

Darüber, ob dies üblich gewordene Geschäftsverfahren ein ehrliches oder unerhliches ist, geht nun ein tief sinniges Gerede und erklärlicher Weise auch Geschimpfe um; denn es ist unerfreulich, sein Geld in einem Tempo aus der Tasche gezogen zu bekommen, daß daneben das Einkommen gar nicht mitkommen kann.

Warum aber gehen die redenden und schimpfenden Leuten nicht in die Konsumvereine? „Ach“, höre ich schon, „die Konsumvereine nehmen doch auch den Wiederbeschaffungspreis!“ Gesetzt den Fall, daß auch die Konsumvereine im Interesse ihres Weiterbestehens und damit im Interesse ihrer Mitglieder sich vor Verlusten schützen müssen, so ist es doch ein großer Unterschied, ob ich mit meinen Geldern, die ich täglich für Waren ausbebe, fremde Geschäfte das Geschäftskapital vorstrecke und den wachsenden Profit einbringe, oder ob ich damit das eigene Geschäft stärke. Denn das eigene Geschäft, der Konsumverein, verwendet doch die Überschüsse in der mannigfaltigsten Weise wieder zu gemeinnützigen Zwecken. Ganz abgesehen davon, daß die möglichst billige Warenpreisgestaltung, wie sie durch die Konsumvereine erfolgt, für die Privatgeschäftsleute eine Konkurrenz darstellt, die sie davon abhält, so nach Herzenslust mit den Warenpreisen ins Blaue hinein zu steigen, wie sie es tun würden, sobald ihnen nicht mehr die Konkurrenz der nach gemeinnützigen Gesichtspunkten wirtschaftenden Konsumvereine als ein lästiges und hinderliches Bleigewicht an den Beinen hänge.

Man sage nicht, „es hilft ja nicht viel“. Es hilft doch und würde noch besser helfen, wenn nur mehr, wenn schließlich alle Proletarier erstmal ihr Konsumkapital dem eigenen Geschäft zur Verfügung stellen, indem sie möglichst alle Waren nur dort kaufen und wenn ferner das werktätige Volk, sofern es Spargroschen angesammelt hat, auch diese in den Konsumvereinen und sonstigen genossenschaftlichen Gebilden anlegen würde, wobei ihm die Zinsen genau so sicher sind wie bei den kapitalistischen Unternehmungen, die bis jetzt Millionen Proletarier mit ihren Spargroschen stärkten. Die finanzielle Kraft des einzelnen Proletariats als Geldgeber ist gewiß gering, aber zusammengeslossen bilden auch die geringen Mittel der Proletariermasse ein Kapital, das als ein gewichtiger Faktor bei der Bekämpfung von Warenwucher und der Besserung der Verhältnisse in Betracht kommen würde.

Aber hier, das muß gesagt werden, besteht bei Millionen noch eine Tatträchtigkeit, die in umgekehrtem Verhältnis zu der Regsamkeit steht, mit großen Worten „Vollsozialismus“ zu fordern, oder sich moralisch zu entrüsten über Verhältnisse, die andere Leute als wir selber wohl kaum jemals für uns besser machen. Der Sozialismus ist ein weites Feld, und es ist erklärlich, daß wir alle gern Weitblick bezeigen, Endziele aufzeigen und mit vorwärtstürmenden Gedanken große Dinge, Vollsozialismus usw. erreichen wollen. Aber die Praktischen unter uns vergessen dabei doch nicht daß der Sozialismus nicht so entsteht, daß man plötzlich, als Erfolg eines großen Sieges, reinen Tisich macht mit der alten Gesellschaft, sondern daß er in vielfachen Übergangsformen aus der alten Gesellschaft herausentwickelt, daß er in langen Etappen aufgebaut, also erarbeitet werden muß. Wir sollten uns also etwas mehr noch als bisher mit der jetzt schon möglichen, nüchternen und praktischen sozialistischen Aufbauarbeit gemein machen, und dazu gehört auch die Beteiligung an der ein Stück sozialistischen Aufbaus darstellenden Konsumvereinsarbeit. Wir sollten eben nicht nur singen „kein Himmel kann das Heil uns senden, es fällt aus keines Gottes Schoß, die Menschheit muß mit eigenen Händen erkämpfen sich ein besseres Los“ — wir sollten auch praktisch so handeln.

Gregor.

# Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

## In jedes Gewerkschafterheim muß die Arbeiterzeitung!

Motto: Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und besser ein offener Feind als ein falscher Freund, denn Schiller sagt so wahr: „Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück.“

Kürzlich las ich zufällig in einem bürgerlichen Blatt von einem „Jubiläumsmenschen“, der angeblich 25 Jahre ununterbrochen in einer Druckerei arbeiten durfte, was aber ein Irrtum ist, denn während der Kriegsjahre arbeitete der „Jubilär“, wie andere Kollegen, auf dem Rathause, also nicht im Berufe!

Aber man brauchte halt einen „Jubilär“, und als „Klugerfahrener“ täuschte ich mich auch in diesem Falle nicht, denn ein paar Tage nach der Jubiläumsnote im bürgerlichen Blatt wurden gleich in beiden Blättern, also auch im Arbeiterblatt, Lehrlinge für das ganze graphische Gewerbe von betreffender „Jubilär“-Druckerei gesucht. Man hatte also gleich das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden gesucht.

Die betreffende Firma stellt einen Neubau her, und da braucht man Lehrlinge, viel Lehrlinge, wie das ja schon bei früheren Neubauten am Orte der Fall im graphischen Gewerbe war.

Der frühere Firmeninhaber hatte sich im alten Bau auch schon so viele Lehrlinge gestattet, als es der Raum erlaubte, und in meiner Straße, in der ich wohne, leben allein zwei, die dort „ausgebildet“ wurden, aber längst nicht mehr im Beruf sind, obgleich meine Straße nur sechzig Hausnummern zählt, und die „Ausgebildeten“ noch jung an Jahren sind.

Das nur so ein Beispiel, wozu „Jubiläumsmenschen“ und bürgerliche-Bätter auch benutzt werden, denn bürgerliche Zeitungen sind ja Zeitungen des Kapitals, nicht der Arbeit.

Solche Notizen von Arbeiterseite aus in bürgerliche Bätter zu lanziieren, halte ich doch für unmöglich, obgleich bürgerliche Bätter von Arbeitern — selbst heutzutage, in der Zeit der bittersten Not der Arbeiterblätter — noch durch Abonnements unterstützt werden, damit die bürgerlichen Blätter am Leben bleiben und die Arbeiterblätter dem langsamen, aber sicheren Tode entgegen gehen.

Und was eine Industriestadt ohne Arbeiterblatt bedeutet, das weiß nur einer, wie Schreiber dieses, der vier Jahre am Orte lebte, ohne Arbeiterblatt am Orte!

Die allertraurigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen, die ich während meiner zehn Lehr- und Wanderjahre angetroffen hatte, waren da am Orte noch vorhanden.

Schrieb man an eines der beiden bürgerlichen Blätter am Orte damals etwas vom gewerkschaftlichen Standpunkte aus, so wanderte die Notiz in den Papierkorb, oder sie wurde nur als bezahltes Inserat aufgenommen.

Und was mußte sich erst die sozialdemokratische Partei von diesen bürgerlichen Blättern alles gefallen lassen! Fauststiche Lügen kamen da über die Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaften wurden beschimpft und lächerlich gemacht, ja diese Versuche gegen die freien Gewerkschaften anzukämpfen, wurden noch von dem einen jetzt noch am Orte bestehenden bürgerlichen Blatt gemacht, als schon das Arbeiterblatt am Orte war. Ein Redakteur mit dem Idealnamen „Ficker“ machte in dem bürgerlichen Blatt Propaganda für die christlichen Gewerkschaften gegen die freien Gewerkschaften.

Aber seitens des Volksblattes, des Arbeiterblattes am Orte, wurde ihm gesagt, daß er auf der falschen Station ausgestiegen sei und seine „christliche“ Tätigkeit wo anders entfalten möchte, am besten in seiner Heimat.

Auch unter den Nachfolgern dieses „christlichen“ Gewerkschaftskämpfers wurden die freien Gewerkschaften noch energisch bekämpft.

Jedoch durch das Arbeiterblatt konnte jeder Stoß pariert werden, und so mußten sich die freien Gewerkschaften ihre Existenz richtig erkämpfen und ebenso die sozialdemokratische Partei.

Die führenden Genossen und Gewerkschafter wurden persönlich verunglimpft, aber sie konnten sich wehren, weil ein Arbeiterblatt ihnen zur Seite stand. Wer das alles nicht mit durchgekämpft hat, der weiß gar nicht, wie schwer oft dieser Kampf war.

Aber es gibt heute, leider, manche Gewerkschafter, die da meinen, das ist alles so von selbst gekommen, weil sie den schwersten Kampf um Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen eben nicht mit durchgekämpft haben.

Diesen vergangenen Sommer trat ich einen Gewerkschafter, der mit dem Vorstandsvorsitzenden am Orte „agitierte“, weil sein Prinzipal ihn nicht mehr Lohn geben wollte. Er hielt dabei etwas in der Hand, und als ich ihn fragte: was er da hätte, öffnete er die Hand und das bürgerliche Blatt kam zum Vorschein.

In einem andern Falle kam ich zu einem Gewerkschafter, der mir sagte, daß er beide Blätter des hohen Abonnementsgeldes wegen nicht mehr halten könnte. Was hatte er aber abbestellt? nicht das bürgerliche Blatt, sondern das Arbeiterblatt, das seine Interessen stets vertreten hat, wie die Interessen aller Arbeiter. — Wenn mancher persönliche Wunsch nicht erfüllt wurde, darf man das dem Arbeiterblatt nicht „büßen“ lassen, denn man „büßt“ da selbst.

In einem dritten Falle komme ich zu einem Gewerkschafter und sehe das neueste Blatt liegen; ich nehme es in die Hand, und siehe da, es ist das bürgerliche Blatt.

Diese Fälle könnte ich noch vervielfältigen, aber es dürfte schon die angeführten genügen.

Kürzlich sagte mir eine Arbeiterfrau: „Das Vo'ksb'att wird jetzt auch in besseren Kreisen gelesen.“ — Die Arbeiterfrau, welche das ausgesprochen hat, sollte sich auch zu diesen besseren Kreisen zählen, und ihren Mann, obgleich schon ziemlich an Jahren, endlich, wenigstens einer der jüngsten Gewerkschafter, auch zum Abonnement des Arbeiterblattes veranlassen, denn jeder Gewerkschafter muß das Arbeiterblatt unterstützen.

J. Meier-Durst.

## Der Lithograph.

### Die wirtschaftliche Lage der Lithographen.

Daß gegenwärtig die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen, wie überhaupt die wirtschaftliche Lage der gesamten Arbeiterschaft keine rosige ist, ist eine Wahrheit, die nachgrade jeder schon an den Schuhsohlen abgelaufen hat. Und daß die deutsche Arbeiterschaft dieses Schicksal mit der Arbeiterschaft fast aller Industrieländer teilt, ist auch kein Trost, der irgendwie satt macht. Daß aber die Lithographen in diesen Zeitläuften noch ihr besonderes Päckchen aufgeholt bekommen haben, veranlaßt doch, diesen Dingen besonders nachzugehen.

Wiederholt schon sind die Ursachen dargelegt worden, die den Lithographenberuf zu einem sterbenden stempeln und ihn als auf der absteigenden Linie befindlich erweisen. Soweit dabei die Umwandlung des Geschmackes und der Einfluß der technischen Entwicklung eine Rolle mitspielen, ist nicht viel dagegen zu unternehmen. Wenigstens erschiene es als ein Beginn ganz besonderer Art, das einem Sturme auf Windmühlensflügel recht verächtlich ähnlich sähe, wollte man gegen die entwickelte Technik oder den veränderten Geschmack zu Felde ziehen mit dem Kriegsplane, das Vergangene wieder ins Leben zurück zu bringen. Gegen die so erzeugten Veränderungen ist kein Kraut gewachsen und der davon betroffenen Arbeiterschaft bleibt nur in rechter Beurteilung der Veränderung und Wahrnehmung ihrer eigenen Interessenvertretung übrig, sich rechtzeitig mit diesen Dingen zu befassen, damit nicht ausschließlich Riemen aus ihrer Haut geschnitten werden.

Aber Geschmackänderung und technische Neuerung allein sind nicht nur die Ursachen, die die wirtschaftliche Lage der Lithographen besonders beeinflussen. Zumindest in derselben Weise wirken jetzt die veränderten Produktionsbedingungen mit, die durch die Entwertung der Mark und der damit verbundenen immer geringer werdenden Kaufkraft der breiten Massen der Bevölkerung hervorgerufen worden sind. Wie stark gerade diese Dinge auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage der Lithographen wirken, erläutern am besten die statistischen Nachweise, die das Tarifamt für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe in Verbindung mit den übrigen an der Postkarte interessierten zum Zwecke der Hebung der Postkartenproduktion an die Reichsregierung wiederholt erstattet hat. Und wenn auch nicht gerade ganz so schlimm, so doch immerhin verhängnisvoll genug, liegt es auch auf dem Gebiete der übrigen lithographischen Produktion. Wenigstens für die Lithographen! Denn der Nachweis, daß der Flachdruck auch heute noch über verhältnismäßig annehmbare Beschäftigung berichten kann, ist nicht zugleich der Nachweis gleich guten Beschäftigungsgrades der Lithographen. Die Steigerung der Preise der Produkte auch des Flachdruckes, erzwungen in der Hauptsache durch gestiegene Papier- und Rohmaterialienpreise, lassen eine Ersparnis an der Lithographie zumeist als das Aussichtreichste erscheinen. Wenigstens in der Praxis ist es so, daß man immer noch ein Quantchen Ersparnis an der Lithographie herauszuschinden sucht, wenn schon alles auf das Genaueste kalkuliert ist. Und wenn dann noch immer der angesetzte Preis zu hoch erscheint, wird nicht selten eine alte Lithographie als dem Zwecke entsprechend angesehen. Bei Verlagswerken tritt die Verwendung alter Lithographien noch viel stärker in die Erscheinung. Es ist deshalb durchaus nicht zu viel gesagt, wenn die Feststellung gemacht wird, daß der Beschäftigungsgrad im Flachdruck nicht zugleich identisch ist mit dem Beschäftigungsgrad in der Lithographie.

Ein weiterer Beweis dafür, daß sich eine rückläufige Bewegung im Beschäftigungsgrad der lithographischen Druckindustrie zuerst bei den

Lithographen bemerkbar macht, sind auch die Feststellungen des Verbandes über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Obwohl die Steindruckerei noch verhältnismäßig wenig Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu verzeichnen haben, schwillt diese nach kurzer Prosperitätsperiode in der Lithographie wieder ganz gewaltig an. Leider können die einzelnen Zahlen wegen mangelnder Berichterstattung einzelner Mitgliedschaftsverwaltungen bei dieser Betrachtung nicht zur Verwendung kommen. Aber ohne Zweifel ergibt das vorhandene Material, daß Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit in der Lithographie beträchtlich im Wachsen ist. Was das für die Lithographen neben der damit bedingten Not sonst noch bedeutet, ist schon wiederholt gesagt worden. Es ist aber notwendig, immer wieder darauf zu verweisen, daß ganz besonders in solchen Zeiten die Lithographen auf die Hilfe der Steindruckerkollegen angewiesen sind. Es läßt sich eben einfach nicht vergessen, daß den Lithographen nicht nur einmal, sondern mehrere Male von den Unternehmern bei Lohnverhandlungen in Zeiten schlechten Geschäftsganges gesagt worden ist, daß ihnen die tariflichen Löhne nur gezahlt werden, weil die Steindruckergehilfen nicht davon abgehen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lithographen gleichzeitig mit den ihrigen und in gleicher Weise geregelt zu sehen.

Daß diese schwache Position der Lithographen nicht allein aus den genannten Ursachen entspringt, ist Gemeingut aller Lithographen. Ja, nicht ganz mit Unrecht ist die Privatlithographie als der Krebschaden der Lithographie überhaupt bezeichnet worden. Aber dieses Urteil ist ganz ohne Zweifel schlechthin gefällig, nicht ganz gerecht. Obwohl durchaus nicht bestritten werden kann und auch nicht bestritten werden soll, daß die Privatlithographie ein ganzes Bergwerk teurer Kohlen auf ihr Haupt geladen hat, daß die Privatlithographie wahre Programme an Lithographenvernichtung geliefert hat, kann auch bei objektiver Betrachtung des Flachdruckgewerbes nicht bestritten werden, daß die Privatlithographie in einem gewissen Umfange ein notwendiges Übel lithographischer Produktion ist. Warum das so ist, soll in einer weiteren Untersuchung einmal näher betrachtet werden, um einen Weg ins Freie zu finden

## Die photomech. Fächer.

### Rechtsbolschewisten.

Am 24. November verstrich der Termin, bis zu welchem das Abstimmungsergebnis der einzelnen Mitgliedschaften über den neuen Tarifvertrag für Deutschlands Chemigraphen, Licht-, Kupfer- und Tiefdrucker an den Vorstandsvorstand zu berichten war. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist anzunehmen, daß sich die Mehrzahl der Kollegen erneut für die Tarifgemeinschaft erklärt hat, während jedoch die Verlängerung der Arbeitszeit einer Ablehnung verfallen sein wird. Ein solches Ergebnis würde nicht überraschen und erscheint es angebracht, die Dinge so zu sehen, wie sie sind und das auszusprechen, was gesagt werden muß, um der Sache zu dienen.

Es ist nicht notwendig, sich lang und breit über das Wesen einer Tarifgemeinschaft auszulassen. Darüber ist an dieser Stelle schon genügend geschrieben worden. In wenigen Worten ausgedrückt, sollen beide Teile, Unternehmer wie Arbeiter, durch den Tarifvertrag die mittlere Linie finden, auf welcher zum Vorteil des Gewerbes die Interessen der beiden Vertragsparteien so gewahrt werden, daß eine direkte Benachteiligung der einen durch die andere Seite verhindert wird. Eine sogenannte „Knock-out“-politik wird dadurch ausgeschlossen.

Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß der Tarifvertrag nicht das Spiegelbild des Stärkeverhältnisses beider Teile sei. Es wird sich immer bis zu einem gewissen Grade ein Überwiegen der einen oder der anderen Partei im Tarif dokumentieren. Die Gunst oder Ungunst der Verhältnisse und andere bestimmende Faktoren, die hier mitsprechen, werden sich immer bei den Verhandlungen mit als ausschlaggebend erweisen. Sind zum Beispiel bei Hochkonjunktur die Gehilfen die Stärkeren, so werden bei niedrigerer Konjunktur die Prinzipale ihre Vorteile daraus ziehen. Es versteht sich aber von selbst, daß derartige Machtpositionen, die sich aus den Verhältnissen heraus entwickeln, sich nie restlos auswerten lassen, wenn man nicht ein „Vabanque-Spiel“ mit den Interessen des Gewerbes treiben will. Weder den Arbeitern noch den Unternehmern ist es gegeben, auf dem Boden der jeweiligen Branchenverhältnisse den Kampf zwischen Kapital und Arbeit auszufechten. Dieser zerfällt nicht in einen Guerillakrieg des Chemigraphen-, Bierbrauer- oder Leinwandgewerbes, sondern er ist auszutragen durch die Zusammenfassung der ganzen Arbeiterschaft gegen das verbündete Kapital auf dem Kampfboden der hohen Politik und der Volkswirtschaft. Jedes Erproben der Kräfte auf kleiner Basis für große Ziele ist eine Utopie und entspringt Köpfen, die ihre Wissenschaft nicht weit her geholt haben.

Trotzdem darf hierbei nicht übersehen werden, wenn man die Dinge im Spiegel der Arbeiterschaft

betrachtet, daß gerade durch den Kleinkrieg in den einzelnen Industrien, durch die Erfolge im Kampf um Tarifverträge, der Unterbau für die spätere Gesetzgebung geschaffen wurde. Es wurde hier eine Vorarbeit geleistet, die solange notwendig war, als die gesamte Arbeiterschaft auf die Fragen der hohen Politik wenig Einfluß besaß. Mit dem Wechsel der politischen Verhältnisse trat hier eine Änderung ein. Das, was vorher große Bedeutung hatte, wurde jetzt überholt durch die Ausübung der Macht der Arbeiterklasse in der Legislative selbst. Alles, was heute die Arbeiterschaft an Zielen zu verwirklichen hat, kann nicht mehr im Rahmen kleiner Berufsschichten erfochten werden, sondern kann für die breite Masse nur durch die konzentrierte Macht der ganzen Arbeiterschaft erungen werden.

Immerhin bleiben die Wechselbeziehungen in den Kämpfen dieser und jener Art nicht ganz ausgeschaltet. Eines spielt in das andere hinein. Und so erklärt es sich, daß die Auswirkungen der großen Kämpfe auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiet auch in die Kämpfe zwischen den Mächtegruppen einzelner Berufszweige hineingreifen. Trifft dieses ein, dann kann natürlich die angegriffene Partei dem Angreifer nicht den Vorwurf ersparen, die mittlere Linie, die eine Verständigung im Interesse des Gewerbes bedeutete, verlassen zu haben und das Wesen der Tarifgemeinschaft verletzt zu haben, um Kämpfe auszufohren, die auf einem andern Boden auszutragen wären.

Wie liegen nun die Dinge bei uns in der Tarifgemeinschaft für Chemigruppen, Licht-, Tief- und Kupferdrucker? Wie ist das Verhalten der beiden Vertragsparteien?

Um nicht zu weit abzuschweifen, sei mit der Zeit nach der Revolution begonnen, weil die Entwicklung seitdem noch in Aller Gedächtnis ist.

In der ersten Zeit nach der Revolution war ein starkes Überwiegen der Kraft der Arbeiterklasse zu verzeichnen. Es machte sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bemerkbar. Die Konsolidierung der durch die erlittene Niederlage im Kriege vorübergehend geschwächten bürgerlich-kapitalistischen Klasse erfolgte erst nach und nach.

Es bliebe deshalb vorerst zu untersuchen, wie weit die Gehilfenorganisation die günstigen Verhältnisse der ersten Jahre nach der Revolution sich zunutze gemacht hat, um ohne Rücksicht auf das Gewerbe, die weitgesteckten Ziele großer Kreise der Arbeitnehmer gegenüber unserer Prinzipalität zur Durchsetzung zu bringen.

Darüber besteht wohl hüten wie drüben keine Meinungsverschiedenheit, und es ist auch unseren Unternehmern bekannt, daß bei den Gehilfen stets das Interesse des Gewerbes im Vordergrund stand. Nie wurde Mißbrauch getrieben mit der Kraft, die uns auch zur Zeit der Hochkonjunktur noch zur Verfügung stand. Abgesehen von Handlungen einzelner Ortschaften und Betriebe, die aus der Verzweiflung heraus geboren wurden und bei denen die Schuld nicht mal immer auf Seiten der Gehilfen zu suchen war, hat doch der Gesamtverband eine Politik getrieben, die dem Gewerbe gerecht wurde und sich auf der mittleren Linie, auf dem Boden einer gesunden Weiterentwicklung der Verhältnisse bewegte. In richtiger Erkenntnis der Dinge wurde damit eine stete Bahn vorgezeichnet, die bei dem kranken Organismus unserer heutigen Wirtschaft unsern weniger lebenswichtigen Gewerbe eine noch breite Existenzmöglichkeit ließ.

Fin solches Verhalten entsprach völlig dem Gedanken der Tarifgemeinschaft und hat bis dato noch keine Änderung erfahren.

Wie aber sieht es damit auf der Gegenseite, bei den Prinzipalen aus?

## Die Tapetenbranche.

### Beschwerden des Arbeitsnachwises.

Trotz aller Ermahnungen der Kollegen muß der Vertreter des Arbeitsnachwises Klage darüber führen, daß die gewiß doch einfachen und klaren Bestimmungen der paritätischen Arbeitsvermittlung nicht in genügender Weise beachtet werden. Ganz besonders die Benachrichtigung des Arbeitsnachwises, ob eine versuchte Vermittlung zum Abschluß eines Arbeitsverhältnisses geführt hat oder nicht, liegt im Argen. Die Kollegen fühlen sich eben nicht gebunden diese Mitteilungen zu machen und versinken stillschweigend in den Reihen der Beschäftigten. Daß dadurch die Arbeitsvermittlung außerordentlich erschwert wird und sowohl dem Arbeitsnachweis wie den Kollegen dadurch unnötige Unkosten aufgetrieben werden, scheint den Kollegen gar nicht zum Bewußtsein zu kommen. Bei den ständig ansteigenden Portokosten müssen aber gerade alle unnötigen Ausgaben vermieden werden.

Da es nicht nur im Interesse des Gewerbes, sondern auch im eigenen Interesse der Kollegen liegt, daß die Arbeitsvermittlung reibungslos funktioniert, muß deshalb dazu übergegangen werden, als Sündenböcke gegen die Bestimmungen der tariflichen Arbeitsvermittlung zur Rechenschaft zu ziehen. Der Arbeitsnachweis wird deshalb in Zukunft allen diesen Verstößen nachgehen und auch

nicht davor zurückschrecken, für unartiglich zu standegekommene Arbeitsverhältnisse die sofortige Lösung zu beantragen. Das mögen besonders diejenigen beachten, die gern auf Hintertreppen zu einem neuen Arbeitsverhältnis zu gelangen suchen. Aber auch gegen diejenigen Kollegen muß im Interesse der Kollegen vorgegangen werden, die unterlassen, rechtzeitig vom Abschluß eines neuen Arbeitsverhältnisses dem Arbeitsnachweis Mitteilung zu machen.

Was für die Gehilfen gilt, gilt selbstverständlich auch für die Unternehmer. Auch die Unternehmer haben die tarifliche Verpflichtung, die Besetzung einer offenen Arbeitsstelle sofort dem Arbeitsnachweis anzuzeigen, damit dem Arbeitsnachweis wie den Gehilfen unnötige Portokosten erspart werden. Da auch hier noch nicht alles so ist wie es sein muß, wenn der Arbeitsnachweis so funktionieren soll wie gewünscht, genügt hoffentlich dieser Hinweis, die vorhandenen Umstände zu beseitigen.

Möge diese Mahnung nicht ungehört verhallen, und alle, die es angeht, die nötigen Schlußfolgerungen aus dieser Mahnung ziehen. Dann wird der Arbeitsnachweis zur Zufriedenheit aller seine schwere Aufgabe erfüllen können.

## Ortsberichte.

**Berlin, Formstecher.** Die am 20. November tagende Versammlung der Berliner Formstecher beschäftigte sich mit dem Lohnabkommen, das in Bielefeld geschlossen wurde. Die Kollegen können sich nicht damit einverstanden erklären, daß das Lohnabkommen für die Beschäftigten in der Tapetenindustrie in seiner Spitze für die Formstecher bedingt in Geltung gesetzt wird, weil die Verhältnisse beider Gruppen ganz verschieden sind. Die will die Tapetenrunder unter mangelnder Beschäftigung leiden, hat die Formstecherei durch die Auslandsarbeiten und die Aufträge für die Stoffindustrie Hochkonjunktur. Großer Mangel an Formstechergehilfen, das Verlangen von Oberstuden und gesteigerter Leistung sind sichtbare Beweise dafür. Die Kollegen fordern deshalb ihren entsprechenden Anteil an der günstigen Lage des Gewerbes, weil ihnen gewiß ist, daß sie auch im umgekehrten Falle ihren Anteil tragen müssen. Um hier eine Information des Verbandsvorstandes zu ermöglichen, wurde der Zentralkommission nahegelegt, eine Aussprache mit dem Verbandsvorstand herbeizuführen. (Ist inzwischen geschehen. Die Redaktion.) Zum Schluß wurde noch bemängelt, daß aus Sparsamkeitsrücksichten der Vorsitzende der Zentralkommission nicht zu den letzten Lohnverhandlungen hinzugezogen worden ist.

## Feuilleton.

### Zeichentalent und Künstlertum.

Willst du in meinen Himmel bei mir wohnen, so oft du kommst, so bist du willkommen sein.

Daß man zu unseren Berufen, vornehmlich des Lithographenberufes, einiges Zeichentalent nötig hat, weiß man. In früheren Zeiten, noch in erhöhtem Maße, mußte der Lithograph sein eigener Entwerfer und in allen Teilen zeichnerisch beschlagen sein. Er mußte eine Kuh, einen Ziegenbock, einen Strauch gleichwie einen Pappelbaum frei aus dem Handgelenk zeichnen und, was wohl die Hauptsache: dem verehrten Kundenpublikum schmackhaft vorsetzen können. Das war, daß alles draußen in Natur, sowie die liebe Kreatur mitsamt der menschlichen Statur bekam die feinste Wachsglasur. Und wenn dies alles wohl gefiel, so war erreicht des Künstlers Ziel. Heute, in der Zeit der Flächenkunst, stellt man anderen Anspruch. Doch, haben wir den Künstlerdünkel früherer Zeit völlig überwunden? Da glaubt noch ein solcher Berufsgenosse in löblichen Beginnen sein Flämmchen Talent in Muscarbeiten präntios leuchten zu lassen, glaubt damit „Kunst besten Stils“ zu vollbringen. Wenn das nur in optischer Täuschung seinerseits geschieht, ist weniger schlimm, schlimmer ist, wenn auch die Beschauer von dieser ansteckenden Augenkrankheit befallen werden.

Gewiß, aus unserem Beruf sind früher große Künstler hervorgegangen und ich preise die Stunde, in der Menzels Skizze oder die Zeichnungen Greners vor mir lagen. Daß uns heute noch große Künstler erstehen, kann man bezweifeln. Unser Beruf bildet nicht mehr das Sammelbecken größerer Talente, die wenden sich dorthin, wo auch ein größerer materieller Erfolg winkt. Trotzdem sollte in unseren Berufen eine höhere Kunsterkenntnis erwachen. Die Kritik ist in unseren Tagen so weit vorgeschritten, sollte man nicht in unseren Reihen auch in der Kunstbetrachtung kritischer werden; das heißt eine Kunstkritik pflegen, die sich auf Kenntnis und Erkenntnis stützt. Ich halte dies für sehr wesentlich, als besonders gefeilsigte Auckkünstlerschaft im Stille höchsten Selbstwohlgefallens und Selbstbeweihräucherung. Zeichentalent und Künstlertum; zwischen beiden ist ein himmelweiter Unterschied, den viele nicht zu erkennen vermögen. Unlängst hat im „Buch- und Steindruck“ ein Kollege darüber geklagt, daß wahre Kunstwerke, die in den Anstalten photomechanisch reproduziert

werden, von vielen Kollegen höhnisch verlacht werden, während der ärgste Kitsch ihre Bewunderung erregt. Ein solcher Mangel an Verständnis und solche Urteilslosigkeit sei für unser Gewerbe bedauerlich. „Viele möchten sich gern als Künstler bezeichnen lassen, aber sie tun nichts, um ihr künstlerisches Urteil zu schärfen, um die Gabe der Kritik zu entwickeln, zu verbreiten.“

Was ist Kunst; was stempelt das Werk eines Künstlers? Zum Verständnis dieses Erkennens gehören vorab Erkenntnisse. Erkenntniswerte vermitteln das Verstehen der Inhalte und Probleme der Kunst. Das Kennzeichen von Künstlertum bzw. eines Künstlerwerkes gegenüber einer mit mehr oder weniger Talent wiedergegebenen äußeren Darstellung ist zunächst das Eigensehen; weiter bedingt es auch, daß im Abbild der in Schwingung versetzter Seele des Künstlers die äußere Form geläutert wird und so beim Ausfluß der Charakter innerer Weihe empfängt. Ein Naturabbild dagegen, das sich nur in Außerlichkeiten verzettelt und dessen Gestalt nicht durch das reinigende künstlerische Fegefeuer hindurchgegangen ist, ist profaner, alltäglicher Art und entbehrt jenen höheren Glanzes und Klanges jener illusionstärkenden Stimmung, die Ergriffenheit erzeugt und ist vergleichbar einer verlaunten Schelle gegenüber dem hehren Klang einer Glocke.

Es wären also solche Erkenntnisse bei wirklichen Meistern zu erwerben, um so das Erkennensvermögen zu stärken, zwischen gut und böse unterscheiden zu lernen. Da ist es nun treulich ein Leichtes, seine eigenen zurückgebliebenen Anschauungen bei mittelalterlichen oder ihnen verwandten „Meistern“ bestätigt zu finden. Aber schwerer ist, über neuzeitliche Kunst nachzudenken, und noch schwieriger ist, bei sich selbst den Grund zu suchen, warum man einem anderen Werk verständnislos gegenübersteht, schlimmstenfalls gar noch hochmütig mißfällige Äußerungen von sich gibt. Sei es nun die besondere Art der Farbgebung oder der Komposition, die neu, von seichem Belang ausgehend, innerliche Reflexe übermitteln oder Gedankenketten eines Erlebnisses folgt, immer und überall kann Kunst wirksam sein, vermag sich ihr Zauber ausstrahlen, sofern vom verständnisvollen Beschauer ein tieferes Eingehen in die Intimitäten eines Künstlerwerkes geschieht. Es verschlägt nichts, daß der „Geschmack“ verschieden sein kann: Geschmack ja, aber Unkenntnis und Mangel an Erkenntnis ersetzt ihn nicht.

Künstlertum zu erkennen aus einem Werk bei dessen ersten Anblick man auch verblüfft steht, das zu erschonen ist, was zum Kunstverständnis führt. Oder begreift jeder gleich die Schillerschen Sentenzsprüche; ist jedem eine Symphonie von Beethoven oder Brahms völlig klar; ist ein Bilderreicher Bibelspruch von jedem auszudeuten? Höhere Geister belibien sich nicht in eintach und „sinngemäß“, das heißt in augen- und ohrfälliger Volksweise auszudrücken: sie gießen den Geist in eigene Formen, Gestalten, Töne oder Farben, die von ihnen neu erkannt, entdeckt, getoimt oder geschmiedet werden, um neuen Gesichter, neuen Bildern und Phantasien Ausdruck zu verleihen dann auch Offenbarungen neuer Wahrheiten zu verkünden. Eine neue Ausdrucksweise fügt sich dann einer neuen Wahrheit an und kann oft erst in späterer Zeit Gemeingut des Volkes werden. Ganz ausgesprochen modern-geistige Werke freilich seien sie malerischer, dichterischer oder tonhöpferischer Art, genießen auch bei Erkennenden nicht stets die gleiche Wertschätzung, weil je nach Empfinden, Geist und Auffassung die Menschen verschieden empfänglich sind. Gleichwohl zollt jeder Kunstgeweihte Achtung jeder Künstler-Individualität; er weiß: im Prisma eines geklärten, höherstehenden Gehirns spiegelt sich die Form-Farben- und auch die höhere Welt anders als bei der großen Mehrzahl der Menschen. So lehrt sie der Maler sehen, der Dichter verstehen und empfinden der Tonsetzer hören und seelisch fühlen. Wenn die Organe dazu fehlen, sie zu verstehen, der möge sich bescheiden, nicht wie der Fuchs, der die Trauben sauer schmähte, weil er sie nicht erreichen konnte. Wer aber in einem Gewerbe steht, dessen Aufgabe es ist, zuweilen auch die Nachschaffung der Werke namhafter Künstler zu kultivieren, der sollte sich vor allem um ein ausreichendes Kunstverständnis bemühen. Wenn in abgelegenen und zurückgebliebenen Winkeln (was wird da oft alles von guten Leuten aber schlechten Musikanten schaugestellt) vieles noch im Argen läge, könnte dies weniger Wunder nehmen als die Annahme, daß in großen Kunstzentren die weiteste Gelegenheit, sich ein tieferes Verständnis in Kunstdingen zu verschaffen, noch vielfach in unmißverständlich umgekehrten Verhältnis zu solcher Einsicht und Erkenntnis steht: das ist kein besonders gutes Zeichen und Ehrenschild für ein Gewerbe, das mit Kunst in nahester Fühlung sein sollte. Und wäre es demnach nicht richtiger den ironischen Stiel umzukehren und bei denen, die die neuere Kunst verständnislos belachen wie bei den „Auch“-Künstlern als Heilmittel anzuwenden?

A. Blum.

„Ob man freilich alle und jede Konsequenz aus einer höhern Kunsterkenntnis im Beruf ziehen, über die alten handwerklichen Scheuklappen hinwegsehend eine neuere kunstfreiehtliche Anschauung heiligt-n soll oder darf, hängt entweder von glücklichen Umständen oder von jenen Lebensnotwendigkeiten ab, die besagen: Mit den Wölfen sollst du - dich versagen.“

## Unsere Verbandsjubilare.

Heute erfüllen wir die schöne Pflicht, derjenigen Kollegen ehrend zu gedenken, die in der Zeit vom 1. Juli 1896 bis 31. Dezember 1896 Mitglied unserer Organisation geworden sind, dieser ununterbrochen angehört haben und daher schon im 2. Halbjahr des vorigen Jahres auf ihre 25 jährige Mitgliedschaft in unserem Verbands zurückblicken konnten. — Wegen der vielen zu erledigenden Arbeiten (für den Verbandstag, die Kontrolle und Ergänzung der Mitgliedsbücher usw.) konnten wir nicht früher diese Liste zusammenstellen.

Insgesamt können wir als Jubilare im nachfolgenden Verzeichnis 84 Kollegen nennen und zwar 52 Steindrucker, 18 Lithographen, 11 Chemigraphen, 1 Notendrucker, 1 Lichtdrucker und 1 Kupferdrucker, wobei wir deren uns bekannte Tätigkeit für unsere Organisation kurz mit angeben.

Allen diesen Jubilaren bringen wir unseren herzlichsten Gruß und Glückwunsch für ihre Verbandstreue und ihre unermüdete Mitarbeit entgegen!

Die Erinnerungsblätter für diese Kollegen senden wir zur Verteilung an die betreffenden Ortsvorstände.

**Albrecht**, Richard, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Arnold**, Emil, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Binnemann**, Karl, Lichtdrucker, *Halberstadt*.  
**Blinde**, Adolf, Steindrucker, *Hannover*. gehörte längere Zeit dem Ortsvorstande an.  
**Boese**, Georg, Lithograph, *Breslau*.  
**Brogunger**, Arthur, Lithograph, *Hannover*.  
**Buschkamp**, Karl, Steindrucker, *Bielefeld*.  
**Clar**, Robert, Steindrucker, *Stuttgart*.  
**Dörnhöfer**, Ludwig, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Eitner**, Wilhelm, Steindrucker, *Berlin*.  
**Ewert**, Karl, Steindrucker, *Hannover*, war längere Zeit im Ortsvorstand.  
**Fischer**, Heinrich, Steindrucker, *Stuttgart*.  
**Forchmann**, Otto, Lithograph, *Breslau*, war 23 Jahre lang Verbandsfunktionär, Ortsvorsitzender, Gauleiter und Tarifkreisvertreter.  
**Gaus**, August, Steindrucker, *München*.  
**Gensch**, Paul, Chemigraph, *Berlin*.  
**Geller**, Theodor, Chemigraph, *Offenbach a. M.*  
**Gersch**, Adolf, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Grönn**, Friedrich, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Hägele**, Karl, Steindrucker, *Eßlingen*, langjähr. Funktionär.  
**Hahn**, Rudolf, Steindrucker, *Bremen*, Vorsitzender der Mitgliedschaft.  
**Heber**, Otto, Steindrucker, *Dresden*.  
**Heinig**, Richard, Lithograph, *Kaufbeuren*.  
**Heinz**, Hugo, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Heinrici**, Emil, Chemigraph, *Frankfurt a. M.*  
**Held**, Christian, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Hillemann**, Alfred, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Hirschmann**, Hans, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Hoffmann**, Gustav, Steindrucker, *Berlin*, langjähriger Verbandsfunktionär, seit 1913 Angestellter und Vorsitzender der Mitgliedschaft Berlin.  
**Hommel**, Max, Steindrucker, *München*, ist schon seit 1. Aug. 1893 Mitglied des Verbandes.  
**Hupp**, Georg, Steindrucker, *Halberstadt*, ist schon seit 21. September 1895 Mitglied des Verbandes.  
**Huth**, Otto, Steindrucker, *Kaufbeuren*.  
**Janetz**, Georg, Steindrucker, *Dresden*.  
**Jugel**, Georg, Steindrucker, *Hannover*.  
**Kellner**, Richard, Chemigraph, *Berlin*.  
**Kießig**, Hermann, Lithograph, *Leipzig*, Verbandsfunktionär.  
**Klahn**, Ernst, Chemigraph, *Berlin*, Verbandsfunktionär.  
**Klein**, Gottlieb, Steindrucker, *Stuttgart*.  
**Kluge**, Richard, Steindrucker, *Berlin*.

**Köhler**, Oskar, Steindrucker, *Dresden*.  
**Kronawitter**, Adolf, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Küntermann**, Gottlieb, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Leeb**, Christian, Steindrucker, *Hannover*.  
**Lechler**, Paul, Steindrucker, *Stuttgart*.  
**Liebscher**, Fritz, Steindrucker, *Hannover*.  
**Löwe**, Karl, Lithograph, *Bielefeld*.  
**Lormes**, Georg, Steindrucker, *Schweidnitz*, Vorsitzender der Mitgliedschaft.  
**Mordhorst**, Johann, Steindrucker, *Bremen*, war lange Kassierer der Mitgliedschaft.  
**Müller**, August, Steindrucker, *Mannheim*.  
**Neumeyer**, Paul, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Neumann**, Richard, Lithograph, *Bautzen*, langj. Funktionär.  
**Neuffer**, Albert, Chemigraph, *Stuttgart*.  
**Niemeyer**, Friedrich, Lithograph, war lange Jahre Verbandsfunktionär, jetzt in Brasilien, zahlt aber weiter.  
**Niederlich**, Julius, Steindrucker, *Dresden*.  
**Nitschke**, Paul, Steindr., *Breslau*, Invalide seit 13. 12. 1908.  
**Pohl**, Otto, Lithograph, *Leipzig*.  
**Prinz**, Karl, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Rasche**, Reinhold, Steindrucker, *Dresden*.  
**Rambow**, Wilhelm, Chemigraph, *Berlin*.  
**Reichert**, Carl, Chemigraph, *Chemnitz*, ist schon seit 1. Juli 1891 gewerkschaftlich organisiert.  
**Reinhardt**, Walter, Chemigraph, *Berlin*.  
**Sauermann**, Ernst, Notendrucker, *Hamburg*.  
**Schenk**, Karl, Steindrucker, *Stuttgart*.  
**Scherf**, Otto, Chemigraph, *Berlin*.  
**Schlund**, Karl, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Schmidt**, Matthäus, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Schmidt**, Richard, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Schnetter**, Friedrich, Lithograph, *Hannover*, war langjähr. Funktionär.  
**Schotes**, Albert, Steindrucker, *Hanau a. M.*, ist Mitbegründer des Verbandes und langj. Verbandsfunktionär.  
**Schubert**, Arnold, Steindrucker, *Wurzen*, war mehrere Jahre Kassierer der Mitgliedschaft.  
**Schütz**, Josef, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Siebenkaeß**, Hans, Steindrucker, *Berlin*.  
**Spahr**, Oskar, Chemigraph, *Leipzig*.  
**Stammwitz**, Carl, Steindrucker, *Berlin*.  
**Stockmeier**, Jean, Steindrucker, *Nürnberg*.  
**Strattner**, Georg, Lithograph, *Nürnberg*.  
**Voegelke**, Albert, Steindrucker, *Berlin*.  
**Vogel**, Richard, Steindrucker, *Dresden*.  
**Walker**, Adolf, Kupferdrucker, *Berlin*.  
**Wessener**, Felix, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Würfel**, Heinrich, Steindrucker, *Leipzig*.  
**Zeuner**, Alfred, Lithograph, *Leipzig*.  
**Zesch**, Paul, Steindrucker, *Berlin*.  
**Zehrfeld**, Kurt, Steindrucker, *Leipzig*, ist schon seit 29. 6. 1895 Mitglied unseres Verbandes.  
**Zöllner**, Hermann, Steindrucker, *Dresden*.

Mit vorstehenden 84 Kollegen und den bereits veröffentlichten Jubilaren haben seit Bestehen unserer Gewerkschaftsorganisation, die heute rund 19 000 Mitglieder zählt, insgesamt 797 Kollegen dem Verbands 25 und mehr Jahre die Treue bewahrt, und zwar sind es: 576 Steindrucker, 142 Lithographen, 45 Chemigraphen, 14 Lichtdrucker, 8 Notenstecher, 1 Notendrucker, 6 Formstecher, 3 Hilfsarbeiter, 1 Kupferdrucker und 1 Xylograph.

Möge das Beispiel unserer Verbandsjubilare der jungen Generation ein Ansporn sein, diesen Veteranen und Vorkämpfern der Gewerkschaftsidee in unseren Berufen nachzueifern!

Der Vorstand.

**Eingegangene Schriften.**

**Der historische Materialismus.** Eine Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung. Von Julian Borchardt. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung, Berlin C 54. Preis Mk. 25.—

Die Schrift Borchardts liegt in zweiter verbesserter Auflage vor. Da Julian Borchardt in allen Arbeiterkreisen als Populärisator des Marxismus bekannt ist, bedarf diese Schrift keiner besonderen Empfehlung. Es sei nur hervorgehoben, daß er es auch in dieser Schrift verstanden hat, den historischen Materialismus in dieser Schrift so klar herauszuarbeiten, daß ihn jeder Arbeiter versteht.

**Vom Urkommunismus bis zur proletarischen Revolution.** Von Karl August Wittfogel. Verlag Junge Garde, Berlin C 2.

Die Broschüre ist die Ergänzung von fünf Aufsätzen über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, die in der „Jungen Garde“ erschienen sind. Sie will besonders die Jugend über die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft unterrichten, um ihr den Weg finden zu lassen, der in Zukunft gegangen werden muß. Der vorliegende Teil führt über die Zeit vom Urkommunismus bis zum Feudalismus.

**Marxismus und Bodenreform.** Von Adolf Damaschke. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Die Schrift ist die etwas erweiterte und durchgearbeitete Wiedergabe eines Vortrages, den Adolf Damaschke vor Breslauer Partei- und Gewerkschaftsfunktionären gehalten hat. Sie soll in weiteren Kreisen dem gleichen Ziele dienen, dem jener Vortrag dienen wollte, nämlich zwei Wahrheiten in ihrer ganzen Bedeutung erkennen lassen. Und zwar 1. daß jeder organische

Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens mit einer Reform des Bodenrechtes beginnen muß und 2. diese Reformarbeit nicht den Lehren widerspricht, die bisher für ihre gedankliche Einstellung und praktische Arbeit maßgebend waren. Wer sich mit der Frage der Bodenreform beschäftigt, wird die Schrift Damaschkes mit Gewinn lesen.

**Die Rheinlande in der Franzosenzeit.** Von Dr. A. Corradly. Verlag H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Preis br. Mk. 200.—, geb. Mk. 300.—

Französische Annexionisten haben schon eine ganze Bibliothek zusammengeschrieben. um die Welt zu überzeugen, daß die Rheinlande von Rechtswegen französisch sein müßten, es schon einmal gewesen seien und gewiß auch wieder gern sein würden. Diese Propaganda mag von vielen Deutschen nicht recht genommen worden sein, ist aber zweifellos eine Gefahr nicht nur für Deutschland und — bei wohlverstandener Eigeninteresse — für Frankreich, sondern für alle Welt. Die Ereignisse der großen Revolution und der napoleonischen Zeit haben gezeigt, daß eine Festsetzung Frankreichs am deutschen Rhein nicht ohne die ungeheuerlichen Konsequenzen denkbar ist. Sie zeigen auch, unter dem besonderen Gesichtspunkte der rheinischen Geschichte betrachtet, daß die Version, als wenn die Franzosen damals am Rhein gern gesehen worden seien, ernstlicher Prüfung durch unbefangene Untersuchung des Tatsachenmaterials nicht standhält. Aus dem reichen Inhalt des Werkes seien folgende Kapitel erwähnt: Der alte Rhein — Aufklärung und Heimkommen, Zugfesteit und Industrie. Die Revolutionszeit bis zur Rückeroberung von Mainz. Der Verlust des linken Rheinufers — Zerstörungen, Annexionisten, Fremdherrschaft — Französische Herrschaft auf beiden Ufern — Das Ende der Fremdherrschaft.

**Verfassung und Verwaltung.** Erläuterungen zum Görlitzer Programm von Dr. Ed. David.

**I. H. W. Dietz Nachf. und Buchhandlung Vorwärts,** Berlin, Preis Mk. 4.—

David zeichnet in seinen Erläuterungen zum Görlitzer Programm mit festen Strichen die Eristellung und den Untergrund Preußen-Deutschlands und legt dann den objektiven Charakter dieses Reiches dar, das sein eigentliches Genüge von dem junkerlichen Preußen erhielt. An die Stelle des autoritären monarchischen Staates ist ein Volksstaat gleichberechtigter, sozial ebenbürtiger Menschen getreten, an die Stelle der schwerfälligen, bürokratischen Reiches ein organisches geellertes Einheitsreich. Das voll entwickelte deutsche Volk hat sich nach David nicht ein von oben oktroyiertes, sondern eine sich von unten aufbauende, dem Willen der einzelnen Teile Rechnung tragende Staatsform geschaffen.

**Sozialdemokratie und die Not der Sozialrentner** von Richard Meier. I. H. W. Dietz Nachf. und Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Preis Mk. 4.—

Wahrhaft ergreifend ist die Darlegung die R. Meier von der Notlage der Invaliden, Alters- und Unfallrentner gibt. Große Gruppen deutscher Volksgenossen vegetieren in bitterster Armut und größtem Elend dahin. Alters- und Unfallrentner, die dem Alter verfallen sind, sind in der Regel geistig und körperlich erschöpft, sie haben sich mühen und Sorgen umhergetragen, die notwendig sind, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Rentenrentner sind in der Regel die besten Arbeiter der Fabrik, die auf eine Erleichterung der furchtbaren Lage der Arbeiterrentner geeifert waren. Alle Verbesserungen in dieser Lage sind in erster Linie auf die unermüdete Bemühung der Sozialdemokratie zurückzuführen. Alle bisherigen Aufbesserungen sind aber noch zu gering, und daher wird die Sozialdemokratie mit vereinigtem Eifer um eine Hebung der verelendeten Arbeiterrentner ringen.

**TOTENLISTE**

1922.

† Am 29. Juli in Altwasser i. Schles. **Josef Mattausch**, Lithograph aus Sackisch, Kreis Glatz, 23 Jahre alt, an Lungentuberkulose, krank 9 Wochen. — Eingetret in Altwasser i. Schles. am 10. April 1921.

† Am 5. September in Glatz, Mitgliedschaft Schweidnitz i. Schles. **Alfred Trettau**, Steindruckerk aus Breslau, 20 Jahre alt, an einer eiternden Mandelentzündung, krank 1 Woche und 1 Tag. — Eingetret in Breslau am 4. April 1920 (vorher Mitglied der Lehrlings-Abteilung seit 21. Juli 1918).

† Am 27. September in Leipzig **Artur Liebold**, Chemigraph aus Leipzig, 20 Jahre alt, an Blinddarmentzündung, krank 4 Tage. — Eingetret in Leipzig am 25. April 1920 (vorher Mitglied der Lehrlings-Abteilung seit 30. April 1916)

† Am 28. September in Meißen **Max Hummitzsch**, Steindruckerk aus Meißen, 29 Jahre alt, an Lungenbluten, krank 11 Wochen und 1 Tag. — Eingetret in Meißen am 25. August 1912.

† Am 2. Oktober in Rheydt **Adolf Hortmanns**, Lithograph aus Rheydt, 50 Jahre alt, plötzlich an Rippenfellentzündung. — Eingetret in Rheydt am 9. März 1919.

† Am 2. Oktober in Berlin **Franz Meichner**, Chemigr.-Drucker aus Neurode i. Schles., 43 Jahre alt, an Wassersucht, krank zuletzt 12 Wochen. — Eingetret in Berlin am 23. September 1906.

† Am 6. Oktober in Breslau **Adolf Regnowsky**, Steindruckerk aus Breslau, 79 Jahre alt, an Altersschwäche, Invalide seit 2. März 1913. — Eingetret in Breslau am 1. Januar 1893.

† Am 11. Oktober in Stuttgart **Heinrich Conzelmann**, Chemigraph aus Ludwigsburg, 61 Jahre alt, an Lungentuberkulose und Herzleiden, Invalide seit 8. Mai 1921. — Eingetret in München am 23. September 1900.

† Am 12. Oktober in Dresden **Emil Glasser**, Zeichner aus Dresden, 52 Jahre alt, plötzlich an Schlaganfall. — Eingetret in Dresden am 21. Juli 1918.

† Am 12. Oktober in Leipzig **Theodor Wunderlich**, Notenstecher aus Leipzig, 19 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 19 Wochen und 1 Tag. — Eingetret in Leipzig am 16. April 1922 (vorher Mitglied der Lehrlings-Abteilung seit 15. August 1920).

† Am 13. Oktober in Dresden **Willy Kluge**, Steindruckerk aus Cölln b. Meissen, 23 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden. — Eingetret in Barmen am 18. September 1921.

† Am 18. Oktober in Hannover **Louis Mund**, Steindruckerk aus Hannover, 59 Jahre alt, an den Folgen einer Darmoperation, krank 4 Tage. — Eingetret in Hannover am 18. November 1884.

† Am 19. Oktober in Berlin **Albert Reinhardt**, Steindruckerk aus Berlin, 69 Jahre alt, an Herzlähmung, krank 5 Tage. — Eingetret in Berlin am 1. Mai 1891.

† Am 20. Oktober in München **Karl Härting**, Steinschleifer aus Sefeld i. Tirol, 68 Jahre alt, an Magengeschwüre und Grippe, krank 11 Wochen und 1 Tag. — Eingetret in München am 1. Januar 1893.

† Am 25. Oktober in Halle a. d. Saale **Max Böhme**, Steindruckerk aus Wittgensdorf b. Chemnitz, 59 Jahre alt, an Asthma, krank 3 Tage. — Eingetret in Halle a. d. Saale am 15. Oktober 1916.

**Ehre ihrem Andenken!**

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbendeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. **Der Vorstand.**

**2 tüchtige Messingstecher, 1 tüchtiger Holzstecher,**  
dauernde Beschäftigung, Höchstslohn, durch Arbeit nachweis sofort gesucht.  
August Künnecke, Hannover Linden

**Lithographie (Export) Lithographie**  
Den patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

**Schleif- und Polierstein**



liefert in Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein in Form von Handsteinen (auch zum Einspannen in die Maschine.) Durchmesser 22, 26, 32 cm, 7 cm Höhe Gewicht etwa 4, 5, 7 kg.  
Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken.  
Muster (1-4), sowie Prospekt auf Wunsch gerne in Dienst.  
Exporteurs u. Rabatt.

**Marlith-Kunststein-Werk Distler & Wenzel,**  
München, Theresienstraße 74

**ZINKDRUCKPLATTEN**

in Zinkätz- Auswasch- Neuschleifen gebrauchter Platten.  
KARL MESS, G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße 50.  
Fernruf Moritzplatz 12280

**Andrucker**  
für Schwarz und Farben in Dauerstellung gesucht.  
F. Guhl & Co., Frankfurt a. M.

Sache im Nachweis  
**älteren guten Stecher**  
Cäsa. Oeschmann, Hannover.  
Vahrenwalder Str. 58 C.

**Verschiedenes**  
**Graphische Fachklassen**  
Photomechanische Verfahren, Lithographie.  
Auskünfte durch d. Direktion der Kunstgewerkschule in Barmen

**Zinkdruckplattenfabrik G. m. b. H.**  
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 40/41  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 15448  
liefert

Zinkdruckplatten für Lithographie und Offset, sowie sämtliche Materialen für d. Zinkdruck. Des ferneren Schleifen und Können gebrauchter Zinkplatten.

**Original- „KUMV-Fräser“**

anerkannt das beste Werkzeug für die Klischeefabrikation, zeichnen sich aus durch Härte, Haltbarkeit und großes Schneiden. — In allen Größen zu haben.  
Paul Berndt, Präzisionswerkzeug-Fabrik  
Berlin S 59, Kottbuser Damm 22  
(Moritzplatz 16611)

**Dr. Otto C. Strecker**  
Darmstadt  
Suchgeschäft für Zink- und Gummiabdruck  
Gondelheften:  
Apten für die beschriebenen Zwecke.  
Auswaschintaktur, Zinkplatten u. alles Zubehör zur Ausübung des Zinkabdruckverfahrens.  
Wesungen Sie die besten Preise für die Beschaffung meiner Warenliste u. deren Ausführung. Das ist die beste Garantie für die Beschaffung der besten und nützlichsten Produkte für...

**Verbandsnachrichten**  
Es wird e. ucht um Angabe der jetzigen Adresse des Steindruckerk-Mitglied  
**Eugen Kuhn**  
aus Berlin, Eugen Nr. 33590  
Die Zahlstelle Wetzburg.